



## Oikos > heißt auf Griechisch < das Haus >

Eindrücke von einer Wanderreise im Pilon  
( 25. 8. – 11. 9. 2005)

Wir passen wie ausgemessen in den TAGWERK-Bus, acht Reisende und Rudi Oberpriller, unser Reiseleiter. Alle waren sparsam beim Packen, so dass auch das Gepäck problemlos untergebracht werden kann. Die Fahrt geht über Brenner – Brixen – Bozen. In Neumarkt/Egna verweilen wir zu einer Capuccino- und Eispause. Die Altstadt überrascht mit ihrem schönen Ortskern, den stattlichen Häusern mit ihren wuchtigen Bogengängen. Weiter geht's durch die herrliche Brenta am See Caldonazzo vorbei nach Bassano del Grappa. Wir bummeln abends durch die beeindruckende Altstadt, lassen es uns auf einer Piazza vor einer Trattoria gut gehen, haben Zeit für erste längere Gespräche und übernachten in einem komfortablen Hotel.

In **Venedig** empfängt uns die Fähre der Minoan Lines mit einem heiteren Logo, einem spielenden Knaben. . TAGWERK hat Kabinen für uns reserviert. Spätestens jetzt zeichnet sich ab, dass wir alle wohlthuend miteinander harmonieren: die Kabinenverteilung - kein Problem, das Zurechtkommen auf engstem Raum – kein Problem.



Wir gleiten ganz nah an Venedig vorbei, das seine Postkartenansicht präsentiert. Später rückt die Küste weit ab. Erst am nächsten Morgen ist sie wieder nah da, da sind wir inzwischen schon vor Albanien's Hügeln: braun, kahl, karg, dünn besiedelt. In **Igoumenitsa** angekommen, sind wir eine Stunde älter als in unserem mitteleuropäischen Sommer (OEZ).

Mit dem TAGWERK – Bus queren wir das griechische Festland von West nach Ost. Bei diesem Auf und Ab verstehe ich augenblicklich, dass diese bergige Landschaft eine der Ursachen ist, dass Griechenland erst Anfang des 19. Jahrhunderts ein Nationalstaat wurde. Während einer Pause auf einem Pass werden wir Zeugen emsiger Vorbereitungen für eine Hochzeitsfeier im Zelt, und das auf 1860 m Höhe. Als die ersten Gäste eintreffen, beeindruckt mich die alten Bäuerinnen besonders. In schönen dunklen Trachten mit reichen, bunten Stickereien. Würdevoll. Heute in Festtagsheiterkeit. Die jüngeren Frauen tragen keine Tracht. Auf das Brautpaar warten wir nicht.

Ich nehme die karge Schönheit des griechischen Festlandes intensiv wahr. Keine Felder. Nur Viehzucht. Kaum Tourismus. Die Menschen da leben sehr bescheiden. Es ist wohlthuend nichts von den Griechenland – Klischees der Tourismuswerbung zu entdecken.

Immer wieder sehen wir das helle Band der als technische Meisterleistung gepriesenen Autobahn Igoumenitsa - Istanbul, das schon jetzt in der langwierigen Bauphase viel verändert, erst recht nach Fertigstellung in diesen Regionen ein neues Zeitalter einläuten wird.



Wir kommen gut voran und sind alle einverstanden, als Rudi den Wunsch einer Mitreisenden erfüllt: Wir machen einen Abstecher zu der imposanten Felsenlandschaft der **Meteoraklöster**. Wir kommen so rechtzeitig, dass wir noch ein Frauenkloster besichtigen können. Erwartungsgemäß strenge Kleiderordnung für Besucher/innen. Schweigen. Ernst der Ikonen. Eine tiefe Spiritualität lässt sich ahnen. Die vorgelagerten Orte leben vom Tourismus.

Weiter geht es durch die weite fruchtbare Thessalische Tiefebene. Dank der Bewässerungsanlagen viel Obst- und Gemüseanbau. Baumwollfelder. Unser Ziel Lafkos erreichen wir ohne Zwischenfälle. Wir sind inzwischen eine erprobte Fahrgemeinschaft. Und unser Reiseleiter schont unsere Nerven mit seinem angenehm ruhigen Fahrstil. Sicher gibt es manche beschwerlichen Momente bei solch einer Anreise. Doch genau dieses im Weg auch schon ein Ziel sehen, macht diese vergleichsweise langsame Annäherung so wertvoll, so bereichernd.

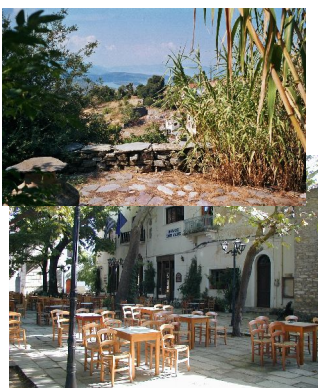


Als wir uns in **Lafkos** vom Parkplatz unterhalb der Kirche dem Dorfplatz nähern, fällt mein Blick zuerst nach rechts auf die in der Abendsonne leuchtenden Skulpturen von Thanasis Fampeion. Die Gemeinde hat diesem einheimische Bildhauer und Maler das ehemalige Schulhaus und den Platz davor als Ausstellungsfläche zur Verfügung gestellt. Das ist so eine einladende Gebärde.



Die **<platia>**, der Dorfplatz mit den alten Platanen und der Holzbestuhlung, wirkt geradezu feierlich in der Abendsonne – ein schmuckes Freilicht-Wohnzimmer für die Dorfgemeinschaft und ihre Gäste.

Wir dürfen zwischen zwei Ferienhäusern wählen: Haus „Meeresblick“ und Haus „Platia“. Ich möchte mitten im Dorf sein und ziehe mit zwei anderen Reisetilnehmerinnen in das alte, schlicht schöne Bauernhaus nahe am Dorfplatz .



Auch die Zimmerverteilung bleibt uns überlassen, und wieder gibt es keine Unstimmigkeiten. Ich fühle mich auf der Stelle wohl in diesem **<oikos>**.

Am nächsten Morgen zieht H. munter los und sichert das Frühstück. Ich merke meine Scheu, weil ich Schrift und Sprache der Griechen nicht kenne. Später helfen mir Einkaufszettel und dann die Griechen selber. Rudi versorgt uns mit frisch gepflückten intensiv duftenden Kräutern für den Frühstückstee und mit nahezu obligatorischen **<kulori>** aus der Backstube ums Eck.



Vormittags zeigt uns Rudi das **Dorf** .Wir dürfen ein altehrwürdiges Herrenhaus von innen besichtigen. Beim Anblick des Gebälks wird anschaulich, welch solide Handwerkskunst die Männer von Lafkos beherrschten und auch noch beherrschen, wie Paula später erzählt. Wer ist Paula? Paula Maier und ihr Mann Filippos Foundis leben und arbeiten im Pilion. Die beiden gehören zu den Pionieren des ökologischen Landbaus in Griechenland, was auch die lange Freundschaft mit den Initiatoren von TAGWERK bedingt.

Viele alte Häuser werden von Ausländern gekauft und renoviert, viele verfallen, der Ort droht zu vergreisen wie viele Dörfer im Pilion, weil die jungen Leute gezwungen sind, andernorts Arbeit zu suchen. Doch es gibt hier Menschen, denen der Erhalt des Dorfes am Herzen liegt und die sich nach Kräften engagieren. Lafkos hat noch eine relativ intakte Infrastruktur: einen eigenen Bäcker, zwei Mini-Markets, Friseur, Schreiner, eine Poststelle, drei Tavernen, ein Kafonion..... Der Waschplatz muss früher ein zentraler Fleck gewesen sein. Jetzt ist er, in einer Senke liegend, von einer mächtigen Platane beschattet – ein kühler Ruheplatz, für Einheimische sicher voller Erinnerungen.



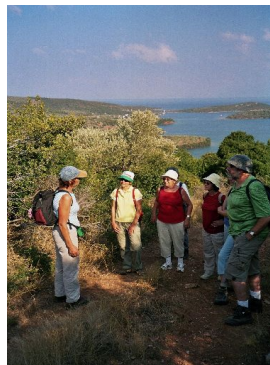
Nachmittags geht's nach **Milina**. Kilometerweit Olivenbäume, Prachtexemplare darunter. Wir baden hier an der Westküste des Pilion, im **Pagasitischen Golf**. Reichhaltiges Abendessen mit einfallsreichen Salaten, alles aus der heimischen Küche, ganz nah am Strand, bei Sonnenuntergang. Mylina ist berühmt für seine Sonnenuntergänge. Paula und Filippus sind auch eingetroffen. Am späten Abend treten wir den Rückweg an, neben uns Olivenbäume, dann Buschwerk, unter den Füßen einer der hübschen <kalderimi>(kunstvoll angelegte Steinwege), an denen ich mich bei Tage nicht satt sehen kann, über uns das Flimmern der Sterne.

Oben im Dorf sitzen die Menschen auf der <platia> beieinander, bei Musik und Tanz. Bei offenem Fenster (mit intaktem Fliegengitter!) und mit den angenehmen Geräuschen dieses heiteren Treibens im Ohr schlafe ich ein, prall voll mit neuen Eindrücken.



Die Tage darauf verbringen wir in einem angenehmen Wechsel von gemeinsamer Aktivität und Zeit zur freien Verfügung. Jedes Mal, wenn wir uns nach so einem freien Tag treffen, teilen wir einander lebhaft mit, was wir alleine oder in kleinen Gruppen unternommen haben. Wie gute Nachbarn, die sich aufeinander freuen. Rudi, Paula und Filippus führen uns abwechselnd bei den Wanderungen. Die Wandertage haben immer einen wohltuenden Rhythmus. Ungefähr zwei Stunden unterwegs sein, die obligatorische <frappé> – Pause, manchmal wird 's auch ein Ausruhen mit < tsipouro>

(einheimischer Traubenschnaps) und <mese>, den schmackhaften, vielfältigen Kleinigkeiten aus der griechischen Küche. Dann baden, ruhen, wieder losziehen. Üppiges Abendessen, immer mit Zutaten aus der Region, Abend am Meer.



Auf den Wanderungen mit Paula lernen wir viel über **Pflanzen**. Sie erklärt die Veredelung der Olivenbäume, Pflege, Ernte. Wir sehen gepflegte und vernachlässigte Haine, ab und zu auch einen Tribut an die Moderne: Zäune um das Eigentum. Paula weiß zu allerlei Pflanzen Geschichten, zum Beispiel, warum die Brandblume Brandblume heißt. Mich beeindruckt all die Pflanzen sehr, die so organisiert sind, dass sie lange Trockenzeiten überleben und sogar große Brände überstehen. Meereszwiebeln - gerade in voller Blüte, wilde Pistazien, Stecheichen, ..... säumen unsere Wege. Es muss eine Pracht sein, wenn die Zystrosen blühen.



Mit Paula machen wir auch Ausflüge in die griechische Mythologie, zum Beispiel, als wir an der Stelle vorbeikommen, an der die Burg des Philoktet gestanden haben soll, der mit seinem unfehlbaren Pfeil nicht unwesentlich zum Ausgang des Trojanischen Krieges beigetragen hat.

Einmal machen wir auch an einem geschichtsträchtigen Ort eine Schwimmpause, in der heutzutage stillen Bucht von **Chondri**

**Ammo**. Hier hatte Xerxes, der Perserkönig, mit seiner unförmigen Flotte Zwischenstopp gemacht, und die Griechen studierten den Feind und bereiteten dann die Schlacht bei Salamis vor. Wir studieren die wunderbaren Blautöne des Wassers und genießen die Kühle des Bades an einem heißen Mittag.



Das Leben der Menschen in der Jetzt-Zeit ist auch immer wieder Thema. So macht uns Rudi in Mikro nach einer kurzen Begegnung mit einem erfahrenen **Hirten** mit gegenwärtigen Hirtenschicksalen vertraut.



Wir kommen in diesen Wandertagen durch einige Orte des Südpilions. Meist schmiegen sie sich an die Berghänge. Die prächtigen landestypischen <archontika> grüßen von weitem. Ich erfreue mich immer wieder neu an den zeitlos schönen Verzierungen an diesen stolzen Häusern (ehemals) wohlhabender Bürger. Ein Ort nimmt eine besondere Stellung ein: **Trikeri**, ganz weit im Süden der Halbinsel. Es kuschelt sich nicht versteckt an einen Hügel, sondern sitzt so selbstbewusst wie seine Bewohner auf dem Berg. Vor dem Aufstieg in den alten Ortskern machen wir in einer Seitengasse am Hafen eine Pause. Die Besitzerin der winzigen Fischerkneipe ist seit Jahren Witwe. Sie trägt Schwarz. In den ersten Tagen hat mich dieser bekannte Brauch irritiert. Später beeindruckten mich die vielen Frauen, die mit großer Selbstverständlichkeit und Würde Schwarz tragen. Im übrigen scheinen hier auf dem Land die Menschen nicht vom Jugendlichkeitskult unserer Zeit berührt.

Das fordernde Leben lässt dafür auch keinen Platz.

Es ist wieder Geschichte zum Anfassen, als wir oben in Trikeri auf der <platia> sitzen und Paulas Erzählungen über diese alte weltgewandte und weltzugewandte Seefahrerdorfsgemeinschaft lauschen, dann erfahren wir beim Bummel durch den schönen Ort, dass dreigeschossige Häuser früher kleine Trutzburgen waren und die Gassen bewusst verwirrend angelegt wurden. Für Piraten war ein solch exponierter, reicher Ort ein verlockendes Ziel. Dann verweilen wir in der Abendsonne am Tanzplatz. Paula lässt den **Tanz der Frauen von Trikeri**, der ja noch immer am Freitag nach Ostern ein überregional bedeutsames Ereignis ist, und seine Geschichte vor unserem inneren Auge lebendig werden.



Philip und Paula  
unsere griechischen Freunde  
und Wanderbegleiter



An einem Tag sind wir bei **Paula und Filippos** zu Gast. Sie lassen uns an ihrem abgeschiedenen Landleben ganz nah an der ägäischen Küste teilhaben. Am nahen Strand prallen die Elemente auch bei ruhiger See aufeinander. Es ist spannend, im seichten Gewässer barfuß von Felsbrocken zu Felsbrocken zu balancieren. Ich befolge den Tipp, nur die hellen zu betreten, weil die dunklen klitschig sind. Auch der „Einstieg“ ins Meer will erklärt sein für Neulinge. Ich genieße diese rauhe

Umgebung. Für den Rückweg leiht mir Filippos einen langen, stabilen Stab. Ob das früher sein Hirtenstab war? Jetzt geht's viel leichter durch's Wasser und ohne Bammel. Wieder an Land ertaste ich meinen Weg über die Felsen weiterhin barfuß, achtsam, weil's sonst weh tut, bis hoch zum Haus. Schööön! Naturerfahrung eben. Mit geeignetem Schuhwerk kann man alles auch leichter haben.

Unsere Gastgeber haben ein leckeres Mahl zubereitet, selbstverständlich mit Bio-Produkten. Wir genießen. Dann halten wir alle Siesta.

Ich staune: Ich bin zum ersten Mal bei diesen Menschen zu Gast und finde mich nach nur wenigen Stunden im Wohnzimmer auf dem Sofa wieder, zufrieden vor mich hindämmend, den würzigen Duft zweier Kräuterbuschen in der Nase. Paula, nun ganz die Apothekerin, zeigt uns später auch ihr kleines Labor, wo sie ihre Shampoos und Körperöle ohne alle chemischen Zusätze herstellt. So in Urlaubs-laune wähnt man sich hier im Garten Eden.



Oliven, Feigen, Orangen, Zitronen, Gemüse, Kräuter ..... Katzen....Hunde...Doch: Alles

will gehegt und gepflegt sein, jahraus, jahrein. Und man muss sich *dieser* Einsamkeit stellen wollen und ein sehr hohes Maß an Selbstverantwortung übernehmen. Es ist ein sehr bewusst gewähltes, entschiedenes Leben in und mit der Natur rundherum, deren Gesetzmäßigkeiten es zu achten gilt.



Den lauen Abend dieses langen Ausflugstages genießen wir auf der schönen <platia> von **Neohori**. Der Wirt der Taverne ist ein „Kölner“ Grieche. Er hat lange in Deutschland gelebt. Ob die Satzmelodie seines Griechisch auch Kölsch eingefärbt ist? Nur einen Tag später treffen wir in der Taverne eines Strandhotels von Platania auf einen Hotelbesitzer, der 17 Jahre in Herde gelebt hat und nun sichtlich froh sein Hotel zu Hause führt. Wenn ich die Augen schließen würde, wäre ich - nur hörend - flugs im Ruhrpott.



Bei vielen Wanderungen können wir schon lange vor dem Abstieg zur Küste das Meer sehen. Vor allem an der felsigen Ostküste wie bei Paula und Filippos wird die Begegnung von Berg und Meer, das Miteinander und scheinbare Gegeneinander zweier Elemente augenfällig. Dieses von drei Seiten vom Meer Umspültsein, Umtostsein ist schon ungemein prägend. Die Sage von dem Erdenkind **Peleus** ( - -> Pilion!) und **Thetis**, der Nymphe, hat das ja schon im antiken Mythos zum Thema. Immerhin stammte aus dieser Verbindung Achilleus, der später - wie viele Größen der antiken Mythologie – bei **Cheiron**, dem berühmtesten **Kentauren des**

**Pilion**, heranwuchs. Seine Lanze, die ihm viele Siege im Trojanischen Krieg einbrachte, soll übrigens aus einer Linde des Pilion geschnitzt sein. Und wenn man diese Baumriesen leibhaftig vor sich hat, glaubt man das sofort.

An einem weiteren Tag im wasserreichen Ost- und Nordpilion bewundern wir die üppigen Laubwälder, bestaunen die 1000 Jahre alte **Platane in Tsagarada**. In dieser Gegend gedeihen die europaweit bekannten Pilion – Äpfel--- leider (noch (!?)) nicht Bio. Hier werden Kamelien, Gardenien, Hortensien gezüchtet. Letztere geben den Orten in unserer Reisezeit ein farbenfrohes, blühendes Gesicht.

Eine kulturelle Sehenswürdigkeit liegt auch auf unserem Weg: die dreischiffige Basilika Ajia Marina in **Kissos** aus dem 18. Jahrhundert. Sie ist mit heimischen Schieferplatten gedeckt, auch so ein Markenzeichen der alten Piliongebäude. --- Eine alte Handwerkskunst, der ich meinen Respekt zolle. In meinem in Lafkos erworbenen, informativen Reiseführer lese ich: Gruppen von Handwerkern wurden im 18. Jh. von den durch den Handel zu Wohlstand gekommenen Bürgern mit Brücken und Gebäudebauten beauftragt, alle mit Schieferdächern. Die meisten Handwerker stammten aus dem Dorf Soupani (heute Pentalofo), deshalb nannte man die Schieferplatten <**soupaniotes**> oder <**sipaniotes**> nach einem der Baumeister namens Dimos Sipaniotes. Ich genieße es immer, wenn ich an einem Hang leicht oberhalb eines solchen Daches halt machen kann. Da ist so viel Leben auf dem Dach.--- Die Kirche in Kissos besitzt wertvolle Gemälde und Ikonen. Inzwischen wächst mein innerer Zugang zu der Welt der Ikonen, ich verstehe allmählich, warum die Ikonenmaler die Motive immer wieder gleich gestalten sollen. Die einprägsame Kraft der Wiederholung tut das ihre.





Am weiten Sandstrand von **Papa Nero**, deutlich mehr touristisch genutzt als die Küstenstreifen im Süden, kommen auch die Mitreisenden auf ihre Kosten, die feinen Sandstrand bevorzugen. Auf dem wunderschönen Weg zu diesem Badeort - er schlängelt sich an den Hügeln, entlang der Küste dahin und gibt oft den Blick zum Meer frei – werden wir Zeugen eines nicht alltäglichen Naturschauspiels: Eine Windhose steigt wie ein schräger, runder Kamin aus dem Meer auf. Im östlichen Pilion wird es schnell dunkel. Um so beeindruckender ist es, als wir am Ende dieses Ausflugs mit dem Auto von Osten kommend uns allmählich auf den Scheitel des Gebirgszuges hinaufbewegen, uns mehr und mehr vom Dunkel ins Licht „vorarbeiten“ und endlich, ganz in die Abendsonne getaucht, am Westhang abwärts fahren. Alles wirkt nun leicht vergoldet.



In **Makrinitza**, einem alten, großzügig an den Berghang geschmiegt Villenvorort von Volos, werden wir überraschend Zuschauer bei einer Hochzeit. Während der Priester in der Kirche sein Ritual vollzieht, stehen draußen die Gäste zwanglos beieinander, reden, lachen, rauchen. Kinder spielen. Musikanten warten geduldig auf ihren Einsatz. Es ist ein selbstverständliches Kommen und Gehen zwischen Kirchenraum und Vorplatz. Dieses Mal von Kleiderordnung keine Spur. Die Gratulationstour am Ende der Zeremonie lässt uns endgültig unser deutsches Zeitmaß vergessen. Wieder zu Hause in München fällt mir beim Auspacken

des Rucksacks ein golden glänzendes Schleifchen entgegen. Ach ja, vom <baklava> der Hochzeit in Makrinitza. Diese süßen Schmeckleckerchen wurden auch an uns Fremde auf dem Kirchenvorplatz verschenkt.

Hochzeit auf der Passhöhe, Hochzeit im Villenvorort – keine Baedeker-Entdeckungen, aber unverfälschtes Leben. Und gesellschaftliche Polaritäten. Und alles Griechenland. Und alles authentisch und nichts für Touristen – gegen Aufpreis - arrangiert. Und auch nur deshalb möglich, weil unser Reiseleiter weder nach einem starren Plan führt, noch mit der Uhr winkt, wenn wir mit ihm unterwegs sind.



Auf der Wanderung nach **Paltsi** machen wir eine Walnussknabberrast an einem aufgelassenen Kloster, das jetzt von der Gemeinde Lafkos sorgsam erhalten wird. Die ganze Gemeinde scheint sich da verantwortlich zu fühlen. Wieder, wie immer an bedeutsamen religiösen Stätten, führt eine ernste, hohe Zypressenallee auf das Kloster zu. Und da kommt sie angehüpft, eine sehr, sehr große **Ziegenherde**. Die Tiere sind sehr

unterschiedlich in der Fellfärbung, so witzig terrassenförmig „frisiert“, allesamt quietschlebig meckernd. Diese „Frisuren“ geben jedem Tier eine individuelle Note. Das regt uns dazu an, uns Ziegenfrisuren auszudenken. Heiterkeit allerorten. Der Hirte läuft trotz deutlicher Gehbehinderung ganz flink über Stock und Stein. Sein fröhlich rot-weißes, straff über den Schädel gespanntes Sonnenschutz-Schnupftuch leuchtet weithin. Mir fallen beim Vorbeigehen seine munter verschmitzt blitzenden Augen auf. Nach meinem Laienempfinden passen Hirte und Herde wunderbar zusammen. Filippos kommt mit ihm ins Gespräch. Später will ich wissen: „Hast du ihn gefragt, wie viele Tiere er hütet?“ Filippos: „Die Hirten nennen die Zahl ihrer Tiere nicht, sie werden auch nie gezählt. Die Griechen sind da abergläubisch und denken, das bringt Unglück.“ „Und wie viele Tiere hattet ihr früher?“ Filippos: „Einige“. Schon will sich mein Unverstand durchsetzen und mich zu der aufbrausenden Frage verführen: „Du wirst doch noch wissen, wie viele Tiere ihr gehabt habt?“ Da kommt das gerade Erläuterte zur Wirkung. Ich halte den Mund. Solche Dialoge liebe ich. Dabei kann ich immer so schön lernen.

Viele aufschlussreichen Gespräche ergeben sich so völlig ungeplant während der Wanderungen. Eines Tages bestaune ich laut die Tatsache, dass die Friedhöfe hier alle so weit ab sind vom Ort. Paula erzählt mir von den sehr in der Antike verhafteten Jenseitsvorstellungen der Griechen, vom Begräbnis, von der Grabgestaltung. Ein paar Tage später – an einem Tag zur freien Verfügung – verbringe ich den frühen Abend auf dem Friedhof von Lafkos. Ich gehe da mit ganz anderen Augen herum als ohne Paulas Erzählungen. Es ist so schön innig, das Kennenlernen dieser Pilionwelt. Später guck ich von da oben neben dem Friedhof der Sonne beim Untergehen zu – wieder in ihrer erhabenen glanzvollen Art über dem Golf.



Unsere letzte Wanderung an einem freien Tag – es geht noch einmal nach **Mikro** – wird für mich, was das Naturerleben betrifft, zur schönsten. Herrliches Wanderwetter. Der Himmel ist – was selten war – bedeckt. Die bauschigen Wolken verändern überm Meer sehr schnell ihre Gestalt. Die Phantasie schafft Wolkenbilder. Mir dünkt, dass alle jemals „erfundenen“ Grau - Blautöne sich hier versammelt haben. Am Himmel und im Wasser und auf der Erde – auf den sanften, weiten Hügelketten der vorgelagerten Inseln, auf dem „Lehmklumpen“

Pilion, wie Paula einmal die Halbinsel liebevoll nannte. Und im Süden das silbrige Glitzern der immer wieder durchscheinenden Sonne auf dem Meer. Wir haben gute Fernsicht. Wir erreichen bald den Bergrücken, von dem aus der Blick über den Golf im Westen, bis nach Trikeri im Süden, zur Ägäis im Osten schweifen kann. Auf dem Scheitel angekommen, geht meine Begeisterung mit mir durch, ich rufe: „Schaut mal, zwei Meere gleichzeitig!“, was unseren Herrn Reiseleiter zu dem trockenen Kommentar veranlasst: „A dritt's hob i net für di.“ Wir ziehen vergnügt weiter. Ich vermute, dass sich an diesem Tag Thetis und Peleus gerade wieder einmal - ausnahmsweise - sehr gut vertragen haben. Und Papa Zeus war einverstanden, was ja auch nicht die Regel ist.

Wieder kreuzt eine lustige Ziegenherde unseren Weg. Aufgeregte Hunde halten Wacht. Von Filippos habe ich ein paar Tage vorher gelernt, wie ich mich verhalten soll, wenn ein wilder, streunender Hund zum Angriff übergehen will: Hinsetzen.



Ruhig bleiben. Warten. Bis er keinen Anlass mehr hat zu kläffen. Das Kläffen ist vom Hund aus betrachtet nämlich Angst. Schluck. Das Stadtkind weiß nicht so recht.....Und doch, als ich tags darauf um Lafkos herum alleine unterwegs bin, gerate ich nicht gleich in vorausseilende Panik, wenn ich auf dem Nachbarhügel frei lebende (?) Hunde bellen höre. Und jetzt ist ja sowieso ein Hirte dabei, wenn auch noch weit weg. Bald ist Mikro nicht mehr weit. Der breite Weg fordert

nicht die volle Aufmerksamkeit. Ich kann konzentriert zuhören, finde es spannend, als Rudi von seinen Erlebnissen auf dem Berg Athos erzählt. Zumal da unsreiner nicht hin darf. Später an der Strandtaverne gebe ich fast ohne Stottern meine Bestellung auf. Das Bestellte kommt auch ohne richtige Grammatik.

Jetzt setzt sich die sanfte, wohltuende Septembersonne durch. Es gibt Momente, da fühle ich mich spürbar umhüllt und durchdrungen von diesem Licht. Wir bleiben lange am Strand, schwimmen, schlafen, bummeln, suchen Steine, lesen, ruhen, schauen, lauschen.

Unser jüngstes Reisemitglied hatte in den Tagen zuvor immer nach Möglichkeiten Ausschau gehalten, mit einem Katamaran oder Segelboot einen Ausflug zu den vorgelagerten Inseln Skyathos etc. zu machen. Vergeblich. Nun denkt sich Rudi eine Überraschung aus. Er organisiert ein kleines „Seetaxi“ nach Platania, kein Segelboot, keinen Katamaran, aber immerhin ein Schifferl, von dem aus wir die erwanderte Küste auf dem Wasser studieren können. Das ist nun zum dritten Mal so: Eine Person hat einen Extrawunsch, und alle haben





was davon, wenn er in Erfüllung geht. Auch in **Platania** ist uns inzwischen vieles so schön vertraut. Wir wissen, wann die Fischerboote ablegen. Wir wissen, in welcher Taverne es auch Briefmarken gibt, wir wissen, wann der letzte Bus geht, der uns zurück nach Lafkos bringt und nach Volos weiterfährt. Und ich weiß nun endlich auch, wie das Wort Volos in griechischen Buchstaben aussieht. Schließlich will ich im richtigen Bus sitzen.

Es war auch auf dieser Wanderung nach Mikro, wo eine Smaragdeidechse überm Weg

huschte, ein dunkler Salamander sich betrachten lässt, ganze Felder von **Meereszwiebeln** in voller Blüte wie Kerzen dastehen. Immer wieder bewundere ich die zähen Alpenveilchen, die in dieser monatelangen Trockenheit überlebt haben und jetzt blühen, blühen, blühen. Zeitweise haben wir auch Wildkräuterdüfte in der Nase. Ich erinnere mich an andere Wanderungen, wo das ganz intensiv war. Salbei ..... Thymian....

Es bleibt noch Zeit für einen Tagesausflug nach **Volos**. Für mich ist angenehm, dass meine beiden Hausgenossinnen mitkommen. Die Fahrt mit dem Linienbus wird ein kleines vergnügliches Abenteuer. Beim Anblick der Schaffnerinnen mit ihren Kassiergeräten samt Belegen mache ich kurz eine herzerwärmende Zeitreise in meine Kindheit. In Volos interessiert uns vorrangig das **neolithische Museum**. Volos war 2004 auch Olympiastadt, und in Vorbereitung auf dieses Ereignis ist dieses Museum vollständig renoviert und neu konzeptioniert worden. Unter den Funden aus der Jungsteinzeit in dieser Region finden sich richtige Kleinode. Uns gefällt das hohe Maß an Anschaulichkeit. Wir sind uns einig: Der Besuch hat sich gelohnt.

Die folgenden Stunden mag jede von uns für sich alleine gestalten. Wir verabreden Zeit und Haltestelle für die Rückfahrt. Auf meinem Streifzug durch diese in den Fünfigern von einem verheerenden Erdbeben zerstörte und jetzt wieder pulsierende Stadt muss ich an die sog. Naturkatastrophen unserer Tage denken. Ich bin ohne Stadtplan unterwegs, will es nicht glauben, dass so eine riesige Stadt keine Fußgängerzone hat –und finde sie dann auch. Ich entdecke in Volos noch manche alten Häuser, hübsche Kleinigkeiten am Weg, stille, enge Gassen und Winkel. Und ich genieße, dass rundherum Griechisch gesprochen wird und ich nicht mehr so fremdele, obwohl mein neuer aktiver Wortschatz noch immer winzigst ist. Ich staune über die Buntheit der Konfiserien, die so ganz andere Einrichtung der Metzgereien, die sorgsam auf einer Leine aufgefädelten Tageszeitungen an vielen Kiosks.... bin ja keine erfahrene Weltenbummlerin. Vor einer hochmodernen Imbissstube, die auch sonst wo in der Welt stehen könnte, werde ich traurig, da diese internationalen Ketten alles so vereinheitlichen. Im letzten Moment entdecke ich die Ansammlung von Ikonen an der Kasse. Und schon weiß ich wieder: Ich bin in Griechenland. Die zahlreichen Bildstöcke an Straßen und ihre für mich rätselhafte Ausstattung bleiben bis zuletzt .kleine geheimnisvolle Welten.







Lafkos verabschiedet uns mit dem herbstlichen < **paniyiri** >, einem traditionellen Kirchweihfest, das in den Dörfern zu Ehren des jeweiligen Kirchenpatrons gefeiert wird. In diesen zwei Feier- und Tanznächten darf ich erleben, wie ein viele Minuten lang getanzter < sirtó >, ein alter griechischer Kreistanz, erdet und ein unsichtbares Band zwischen den Tanzenden webt, zwischen Menschen aller Generationen. Spät in der Nacht ruft die Minimarket – Leiterin den Musikern etwas zu. Es klingt energisch, ich verstehe die Worte nicht, interpretiere, dass sie jetzt ihren Arbeitstag beenden will. Ihr Laden war die ganze Nacht offen. Falsch getippt. Die Musik setzt erneut ein. Aphrodite tanzt. Allein. Wie vorher einige Männer. Umringt von klatschenden Freundinnen und Bekannten, die dabei knien. Morgens um Vier packen die Musiker zusammen, nur der alte Klarinettist spielt noch – jetzt ohne Verstärker - weiter. Die jungen Leute ziehen noch immer mit Schwung, Anmut und gekonnten Schrittvariationen ihre Tanzkreise. Da

bittet der junge Bäckermeister den alten Mann mit einer respektvollen und zugleich unendlich zärtlichen Gebärde in die Mitte der Tanzenden. Da ist sie für einen Augenblick zu spüren: die Leichtigkeit des Seins.

An unserem letzten Abend am Meer zieht ein Delphin seine elegante Bahn – noch ein Abschiedsgeschenk.

Am Morgen der Abreise hat eine unserer Nachbarinnen gerade vor der Türe zu tun. Wir verabschieden uns wirklich wie Nachbarinnen, obwohl eine der anderen Sprache nicht versteht. Das war mir überall unterwegs im Pilon aufgefallen: Das Grüßen war sehr oft, vor allem bei den älteren Menschen, ein echtes achtsames Wahrnehmen der anderen Person. Und jetzt dieser unerwartet herzliche Abschied.

Von der Rückreise über Patras - Ancona sei erwähnt: Seit Winter 2004/05 verbindet eine Brücke über den Golf von Korinth Mittelgriechenland und die Peloponnes. Für mich ist sie schon beim Drüberfahren ein ästhetischer Hochgenuss und erst recht, als wir uns mit der Fähre von Patras lösen und die weiße, jetzt geradezu filigrane Silhouette so ganz allmählich zurückbleibt. Es ist so wunderschön, wenn technisches Können, Finanzierbarkeit und Schönheitsempfinden in Einklang kommen. Ein klassisch schöner Abschied.





Wieder zu Hause wecken die Feigen im Obstladen Erinnerungen an den ausladenden, Schatten spendenden Feigenbaum in „unserem“ lauschigen Garten hinter unserem <oikos>. Die Früchte wuchsen uns in den Mund. Paulas Shampoo lässt den Felsvorsprung vor Augen treten, wo uns Filippus den Frauenhaarfarn gezeigt hat. Das Körperöl zaubert wieder das Dia herbei, auf dem Paula in einem Meer von Ringelblumen steht. Das Bild stammt aus der Zeit der ehemaligen, ökologisch wirtschaftenden Fraueninitiative auf

dem Grund eines aufgelassenen Klosters. Von dieser Arbeit hat uns Paula während ihres Diavortrags am Abschiedsabend auf Rudis Terrasse erzählt. Paulas Gedanken zu antiken griechischen Mythen und der Heilpflanzenwelt des Pilion lassen mich vermuten, dass sie auch beim Götter- und Menschheitslehrer Cheiron in die Schule geht. Interessant fand ich auch ihren Hinweis, dass der weise Cheiron zwar ein Kentaure, also wie seine Gefährten ein Mensch/Tier - Mischwesen war, aber auf vielen alten Darstellungen nur noch wenig von der Tiergestalt (Pferd) zu sehen ist.

Es war ein Urlaub für alle Sinne und mit viel Muße zum Besinnen. Und ich durfte einen für mich unbekanntem Raum in unserem herrlichen <oikos>, der Erde, betreten.

## Efcharistó! Christine Schmidt



Reiseteilnehmer Pilion Herbst 2005 (2 Teilnehmer fehlen)

[www.tagwerk.info](http://www.tagwerk.info) oder  
TAGWERK-Ökoservice-GmbH, Siemensstr. 2, 84405 Dorfen, Tel. 08081/9379-56, Fax -55  
ePost: [TAGWERK-Zentrum@t-online.de](mailto:TAGWERK-Zentrum@t-online.de)